



Gottes Auge

*Wenn auch Menschen dich nicht sehen,
denk an Gott, den Herrn;
denn wohin du auch magst gehen,
er ist nimmer fern.
Denk nur nicht: „Es sieht mich keiner,
bin ja ganz allein.“ –
Denn vom Himmel blickt dir einer
tief ins Herz hinein.*

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

Lieber tot als ungetreu

Nichts soll mich von Jesu trennen,
nichts reißt unser Band entzwei;
ewig soll mein Herz ihm brennen
als ein Opfer wahrer Treu.

In der Welt soll mich nicht blenden
Ehre, Wollust oder Geld;
Satan soll die Treu nicht wenden,
wenn er gleich mir Netze stellt.

Nicht Verfolgung, Hohn, noch Lügen,
nicht das Kreuz, – es bleibt dabei!
Ich will kämpfen, ringen, siegen;
lieber tot als ungetreu!

Sollte gleich der Himmel brechen
und die Erde gehn entzwei,
dennoch will ich gläubig sprechen:
Lieber tot als ungetreu!

Gerhard der Hirtenjunge

Gerhard war ein armer Hirtenjunge, aber er glaubte an den Herrn Jesus. Über ihn hatte er in der Sonntagsschule die Geschichte vom Guten Hirten gehört, deshalb kniet er auf dem Felsen nieder und betet zu dem lebendigen Gott. Während er noch im Gebet ist, kommen plötzlich Jäger aus dem Wald und einer fragt ihn: „Wie weit ist es bis zum nächsten Dorf?“ – „Zwei Stunden, mein Herr“, antwortet der Hirte, „es geht bergauf und bergab auf einem schmalen Pfad.“ Der Jäger überblickt den krummen Pfad und sagt zu ihm: „Junge, ich bin hungrig, müde und durstig. Lass deine Schafe hier und zeige mir den Weg; ich will es dir gut bezahlen.“ – „Ich kann die Schafe nicht verlassen, mein Herr“, erwiderte er, „sie würden sich im Wald zerstreuen und von Wölfen zerrissen oder von den Räufern gestohlen werden.“ – „Es sind doch nicht deine Schafe“, meint der Unbekannte, „und wenn nur eines verlorengeht, ist es doch nicht ein so großer Verlust für deinen Herrn. Falls er dich entlassen sollte, gebe ich dir mehr Geld, als dein Herr für deinen Dienst im Jahr bezahlt.“ – „Trotzdem kann ich nicht gehen“, antwortete der Hirte, „mein Herr bezahlt mich für meine Zeit, und er vertraut mir seine Schafe an. Wenn ich nun meine Zeit verkaufen würde, die nicht mir gehört, und die Schafe verlorengehen sollten, so wäre das gerade so, als hätte ich sie gestohlen.“

„Dann kannst du mir ja deine Schafe für eine Zeitlang anvertrauen, während du zum Dorf gehst und etwas zum Essen und zum Trinken für mich holst. Bring doch dann noch einen Führer für mich mit, ich werde so lange die Herde für dich hüten.“

Der Knabe schüttelte den Kopf: „Die Schafe kennen Ihre Stimme nicht und . . .“ – „Und . . . was?“ unterbricht ihn der Jäger zornig. „Willst du mir nicht trauen? Sehe



ich aus wie ein Strauchdieb?“ – „Mein Herr“, sagte der Hirte, „Sie versuchen mich zu bewegen, dass ich das meinem Herrn gegebene Wort breche und meiner Aufgabe untreu werde. Wie kann ich wissen, ob Sie es mit Ihrem Wort ehrlich meinen?“

Der Jäger lachte: „Es ist schon gut, bleib nur treu bei deinen Schafen, ein rechter Hirte verlässt seine Herde nie!“ Da kamen aus dem Wald noch viele Jäger. Jetzt erfuhr der Hirte, dass der Jäger der Großherzog des Landes war. Er wollte nur die Treue des Hirtenjungen prüfen.

Der Herr Jesus hat einmal gesagt: „Ich bin der gute Hirte. Ein guter Hirte ist bereit, für seine Schafe sein Leben zu lassen. Jemand, dem die Schafe nicht selber gehören, der ist kein rechter Hirte. Darum lässt er sie im Stich, wenn er den Wolf kommen sieht und läuft davon.“ – Wer sind denn die Schafe, die der Herr Jesus hüten will? – Ja, wir alle sind die Schafe des Guten Hirten.

**Höre nicht, was Menschen sagen,
tue ruhig dein Pflicht,
GOTT wird nicht die Menschen fragen,
wenn ER dir dein Urteil spricht.
ob die Menschen tadeln, loben,
ob sie mich auch missverstehn,
HERR, dein Wohlgefallen droben
soll mir über alles gehn.**

Eva von Tiele- Winckler

„Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen!“ Kolosser 3, 23

In einem großen Betrieb war eine Visitation angesagt. Fieberhaft wurde da gearbeitet.

Am Tag nach der Besichtigung saßen zwei Männer in ihrem Büro. Der eine reckte sich gähnend und sagte: „Jetzt kann man’s sich wieder ein wenig gemütlich machen.“ – „Ich nicht“, erwiderte der andere und arbeitete weiter. Erstaunt sah ihn sein Kollege an. „Warum nicht?“ Da erwiderte der mit großem Ernst: „Ich werde täglich visitiert von meinem Gott!“ Da schrak der andere auf und sagte: „Ich ja auch!“

Wir leben beständig vor Gottes Augen. Und es ist schlimm, dass wir uns das nicht immer klarmachen. Dadurch werden wir in unserem Beruf schuldig.

Wir sollten uns nicht damit zufrieden geben, wenn Menschen mit uns und unserer Arbeit zufrieden sind. Die Frage ist immer: „Ist Gott mir meiner Arbeit zufrieden?“ – „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen!“ Gott will treue Leute. Und die Erlösung, die Gott in Jesus gegeben hat, muss sich auch hier auswirken.

Aber das muss auch gesagt werden: Wir dürfen unsere tägliche Arbeit nicht nur vor den Augen Gottes tun, sondern wir dürfen ihn auch um seinen Segen dazu bitten. Wir dürfen nicht nur treue, sondern auch gesegnete Leute werden.

Es ist schön, wenn wir nach einem gelungenen Werk singen: „Nun danket alle Gott!“ Aber es ist auch gut, wenn wir vorher beten: „Gib, dass ich tu mit Fleiß, was mir zu tun gebühret.“ Da heißt es am Schluss: „Und wenn ich’s tu, so gib, dass es gerate wohl!“ So dürfen wir an jedes Werk herangehen.

Belohnung der Treue

Wenn Gott jemand braucht, um eine wichtige Arbeit für sein Reich zu tun, dann ruft er nicht die Trägen, sondern diejenigen, die schon eifrig mit irgendeiner nützlichen Tätigkeit beschäftigt sind.

Amos war bei seinen Herden als Gott ihn rief.

Elisa pflügte auf dem Feld.

Joseph war auf einem Botengang für seinen Vater.

Moses hütete die Schafe in der Wüste.

Saul suchte die verlorenen Esel seines Vaters.

David sah nach seines Vaters Herden.

Daniel diente dem König.

Petrus, Jakobus und Johannes waren beim Fischen.

Matthäus saß am Zoll.

So ist es immer gewesen. Diejenigen, die die niederen Aufgaben des Lebens gut verrichten, werden von Gott zu größeren Aufgaben gerufen. Sie wurden versucht und es mangelte ihnen nichts. Diese Wahrheit sollte denjenigen neuen Mut bringen, die gezwungen sind, geringe Aufgaben zu tun. In Gottes Plan für uns entscheidet nicht die Größe der bisherigen Aufträge, sondern dass wir unsere Arbeit gut ausgeführt haben,

sei sie nun groß oder klein. Wenn wir unsere unscheinbaren Aufgaben gut verrichten, dann werden wir dadurch für die Bewältigung größerer Aufträge befähigt. „Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen.“

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Als Friedrich der Große mit seinem siegreichen Heer seine Fahnen von Land zu Land trug, diente unter seinen Grenadiern ein junger Soldat, der, tapfer bis zur Verwegenheit, eines Tages sein Leben an die Eroberung einer Schanze setzte. In der Hitze des Gefechts traf ihn der Blick des Königs. „Brav, Kamerad, sollst das Kreuz haben!“ rief er ihm zu. Der Grenadier, überglücklich durch das Wort seines Herrn, kämpfte wie ein Löwe und war dabei so stolz und freudestrahlend, als blitzte das Kreuz schon auf seiner Brust.

Doch das Versprechen wurde vergessen, die Gedanken des Feldherrn trafen ihn nicht wieder, und das Kreuz blieb aus. Er war jedoch ohne Sorge, deshalb, hatte er doch das Wort seines Königs, das nicht gebrochen werden konnte, und warten – das konnte er wohl.

So zog er mit dem streitbaren Heer Jahr für Jahr ohne Zweifel im treuen Herzen und tat unverdrossen seine Schuldigkeit. Sollte er wachen, so wachte er; sollte er schlagen, so schlug er; sollte er marschieren, so marschierte er, eben wie es der Befehl verlangte.

Allein ob er auch hoffte und spähte, das Auge des Königs fand er nicht, das Kreuz blieb aus. Seine Kameraden, denen er das Versprechen seines Feldherrn erzählt hatte, neckten ihn und fragten, wo doch das Kreuz bliebe? Sie höhnten seine törichte Zuversicht und meinten, er werde es nimmer bekommen, alles sei vergessen. Still ging er ihnen aus dem Weg und tat seine Schuldigkeit. Er kämpfte mitten im Kugelregen unter platzenden Haubitzen in den Reihen der Feinde. Weder Tod noch Verwundung scheute er, es kam ihm darauf an, zu sterben oder das Kreuz zu haben. Aber umsonst! Er stritt in Reih' und Glied unter der großen Masse. Der König sah ihn nicht, das Kreuz blieb aus.

Da endlich nach langem Dulden und Harren traf ihn das Auge des Feldherrn unerwartet, jedoch nicht im hitzigen Gefecht und nicht im Pulverdampf, sondern auf einem ermüdenden Marsch des Heeres durch verödet liegende Flächen des Landes. Das eigene Kreuz von der Brust nehmend, reichte es ihm der König vor allen Kameraden und sprach: „Sieh da, alter Bursche, nimm' er doch das Kreuz, das ich ihm zugesagt! Es ist ihm in der Wartezeit nicht minder wert geworden, denke ich!“

Wir haben auch einen Feldherrn, der uns etwas Köstliches verspricht, wenn wir treu sind, nämlich die Krone des Lebens. Wird er sein Versprechen halten? Ja, ganz gewiss, denn unser Feldherr ist Jesus, der König aller Könige, Jesus, der seine treuen Kämpfer nie einen Augenblick aus den Augen verliert, Jesus, der nie vergisst, was er versprochen hat. Aber wir müssen auch wirklich treu sein, treu in den großen, schweren Dingen, sowohl als in den kleinen, ermüdenden, täglichen Aufgaben. Den wirklich Treuen verheißt Jesus aufs Bestimmteste die Krone des Lebens, und wir dürfen mit froher Zuversicht darauf warten.

Kleinigkeit?

Zwei Autofahrer montierten eifrig unter der Motorhaube an ihrem Wagen herum. Sie konnten einfach nicht herausfinden, warum der Motor ihres Wagens streikte. Endlich kamen sie dahinter, dass der Motor keinen Treibstoff bekam. Sie untersuchten die Benzinleitung. Ein winziges Staubkörnchen hatte die Leitung verstopft, der Motor konnte nicht mehr laufen und hatte den Wagen zum Stehen gebracht. Da halfen auch keine noch so vielen PS. Die Leitung wurde gereinigt, und schließlich konnten sie weiterfahren.

Als sie abends im Gasthaus saßen und ihre Mahlzeit bezahlt hatten, bemerkten sie, dass sich der Kellner verrechnet hatte und ihnen zuviel Geld herausgegeben hatte. Der eine wollte gerade dem Ober die Mehrsumme zurückzahlen, da hielt ihn der andere zurück: „Das ist doch sein Pech! Mach bloß kein Getue wegen so ein paar lumpigen Kröten!“ Aber der andere erwiderte: „Erinnerst du dich an heute morgen? Nur ein Staubkorn. Ich meine, unser Gewissen sollte mindestens so empfindlich sein wie ein Auto“ (Matth. 5, 18 und 19).

Was es kostet treu zu sein

Es kostete **Esther** den gewagten Schritt, ihr Leben zu verlieren.

Es kostete **Stephanus** den Märtyrertod.

Es kostete **Paulus** Striemen, Fasten, Schiffbruch, Steinigung und zuletzt ebenfalls den Märtyrertod.

Es kostete **Jesus** ein grauenvolles Sterben unter Spott und Hohn am Kreuz mitten unter Mördern.

Was kostet es **dich**, treu zu sein?

„Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden.“ 1. Korinther 4, 1

Auch an dir sucht der Heiland nicht mehr, nur Treue, die aber erwartet er von dir zu jeder Zeit und bei jeder Aufgabe, selbst wenn es dir manchmal scheint, als sei es wohl eben heute nicht notwendig.

Eine alte Frau von 75 Jahren hielt eine halbe Stunde von ihrer Wohnung entfernt eine Sonntagsschule im Gebirge.

Eines Sonntags brach ein schrecklicher Sturm mit Regengüssen herein, und sie dachte zuerst, sie könne bei solchem Wetter unmöglich hingehen. Dann aber kam ihr der Gedanke: „Wenn nun doch jemand hinkommen und mich nicht finden würde?“ Schnell zog sie Regenmantel und Gummischuhe an und ging.

Als sie ankam, fand sie einen einzigen Jüngling dort und unterrichtete ihn, so gut sie konnte, den ganzen Nachmittag.

Sie sah ihn niemals wieder. Noch in derselben Woche ließ sich der junge Mann für die Armee anwerben und erst nach mehr als einem Jahr erhielt sie von dem Soldaten

einen Brief, in dem er ihr kürzlich dankte, dass sie an jenem Sonntag dem Sturm getrotzt hatte.

Er hatte nämlich damals bei sich gedacht, er wolle doch einmal hingehen und sehen, ob es der alten Frau wirklich so ernst sei mit ihrer Sache, dass sie sich auch durch Sturm und Regen nicht abhalten lasse, zur Stunde zu kommen.

Für ihn war es nach Gottes Führung die Stunde gewesen, in welcher er Jesus als seinen Heiland fand, und auf seinem Sterbebett im Lazarett ließ er der alten Frau sagen, dass ihre Treue ihn gerettet habe, und dass er sie im Himmel wiederzusehen hoffe.

War es nicht gut, dass sie treu war, die liebe, alte Frau? Und willst du dir nicht mit allem Ernst vornehmen, so treu zu sein wie sie?

Aus den Lebenserfahrungen E. E. Byrums:

Vor einigen Jahren wurde ich eines Tages zu Bruder George Fry gerufen, der in Fennville, Michigan, wohnte. Er war bereits längere Zeit krank und fühlte sein Ende nahen. Er ließ mich nicht kommen, damit ich für seine Gesundung bete, sondern um mir von einer kürzlich gemachten Erfahrung zu berichten.

Der Kranke war ein Mann von ruhigem Gemüt und stillem Wesen und hatte ein treues, gottesfürchtiges Leben geführt. Nun, da er am Ende seines Lebens war und zurückdachte, ward ihm bewusst, dass nicht eine Seele durch seine persönliche Arbeit oder Mitwirkung gerettet worden war. Obwohl er sich gerettet wusste und bereit war zum Herrn zu gehen, überkam ihn große Traurigkeit bei dem Gedanken, mit leeren Händen scheiden zu müssen. Weinend flehte er zum Herrn: „O Gott, lass mich nicht mit leeren Händen zu dir kommen, schenk mir nur eine Seele, die ich dir bringen kann.“ „Ich lag im Gebet auf meinem Bett“, sagte der Kranke, „da erschien mir der Herr in einer Vision. Ich bat ihn: Herr, lass mich nicht mit leeren Händen gehen. Jetzt gewährte ich einen Krug mit reinem Wasser in der Hand des Herrn. Der Herr schüttete ein wenig vom Wasser auf den Boden und sagte: „Dieser mit Wasser gefüllte Krug stellt dein Leben dar. Erinnerst du dich noch, wie du und deine Frau vor Jahren in einer Erweckungsversammlung den Herrn fandet? Seit jener Zeit war dein Leben ein bewährtes und gerechtes. Bald nach eurer Bekehrung berief ich deine Frau, das Evangelium zu predigen. Während sie als Evangelistin durch das Land zog und vielen Seelen zum Heil verhalf, bist du zu Hause geblieben und übernahmst die Sorge für euer Kind. Dieses Wasser, das jetzt zur Erde läuft, stellt die Seelen dar, und ein Teil von ihnen ist dein Verdienst.“

„Erinnerst du dich noch, wie einst einige Nachbarn krank waren und du dich ihrer annahmst, wie du manche Nacht an Krankenbetten zubrachtest und gearbeitet hast für dei-

„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsem@iname.com
www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.

ne kranken Mitmenschen? Dieses Wasser, was jetzt zur Erde fließt, ist der Erfolg deiner Liebestätigkeit.“

„Als Jahre vergangen waren, dein Kind war verheiratet und nicht mehr bei euch, wurdest du der ständige Begleiter deiner Frau auf ihren Missionsreisen. Du warst es, der das Zelt aufrichtete, der für die Sitzplätze sorgte, der die Gesangbücher verteilte und all die kleinen Dienste und Arbeiten verrichtete, die es zu tun galt, während deine Frau das Evangelium predigte. Ein Teil von all den Seelen, die auf diese Weise gerettet wurden, ist dein Verdienst. Du musst nicht mit leeren Händen scheiden, das Wasser, was nun zur Erde fließt, ist das letzte im Krug und stellt den Rest deines Lebens dar, auch dies ist bald dahin.“

Nun wechselte das Bild. Die Erscheinung war verschwunden. „Tränen der Freude sind mir über die Wangen gelaufen“, berichtete der Kranke weiter. Wahrlich, sein Leben war nachahmenswert. Wie froh war ich, dass er mich gerufen hatte! Das Zeugnis des Bruders hatte einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Kurz danach ging er in die Ewigkeit, selig in dem Bewusstsein, ein Retter für unsterbliche Seelen gewesen zu sein.

Wie manch treuer Christ mag schon ähnlichen Gedanken nachgegangen haben, aber das Zeugnis des Bruders sollte eine Ermutigung für alle die sein, die nicht zum Predigen berufen sind und auf diese Weise Seelen für Gott gewinnen können, die aber durch manche gute Tat, sie es durch Hilfeleistung für den Prediger oder manch anderen guten Dienst, sich im Weinberg des Herrn nützlich erwiesen. Auch sie haben Anteil an den Seelen, die für Gott gewonnen werden.

Du stehst am Platz, den Gott dir gab,
dem Platz, den er dir zugehacht;
nur dort bleibt er dein Schild und Stab,
dort gibt er Frucht, dort wirkt er Macht.
Will er dich segnen, sucht er dich
nicht in der ganzen weiten Welt;
er sucht dich nur an deinem Platz,
dem Platz, wo er dich hingestellt.

Nimm täglich ihn aus Gottes Hand,
den Platz, den seine Liebe gab;
was sich an eignen Plänen fand
bei dir noch: senk's in Christi Grab!
Soll er begegnen dir mit Sieg,
soll er erhören dein Gebet,
er tut's nur, wo sein Streiter treu
auf dem gewies'nen Posten steht.

Was du versäumst an deinem Platz,
auch wenn es niemand ahnt und sieht,
das bringt um einen Segensschatz,
vielleicht ein Gott geliebtes Glied.
Bedenk's, den Platz, den Gott dir gab,
kann niemand füllen als nur du;
es ist nicht gleich ob du dort stehst,
denn grade dich braucht er dazu.

Sieh, wenn er kommt, sucht er auch dich
nicht in der ganzen weiten Welt;
er sucht dich dort nur sicherlich,
wohin er selber dich gestellt.
Und dann, o selger Freudentag,
wenn er an deinem Platz dich fand,
versetzt er dich, gibt dir den Platz
auf seinem Thron im Heimatland.